

Aus St. Gallen und Luzern : Korrespondenzen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus St. Gallen und Luzern.

(Korrespondenzen.)

1. **St. Gallen.** ○ a) Nach lebhaft sprudelnder St. Galler Gemüths- und Denkart konnte die Schulsubventionsfrage nicht zur Erledigung gelangen ohne vorausgegangenen lebhaften Meinungsaustrausch in der pädagogischen und politischen Presse. Immerhin haben sich die Geister einer ordentlichen Zurückhaltung beflissen. Im Interesse einer befriedigenden Lösung ist dies jedenfalls besser. Auch die Einberufung eines Lehrertages würde wenig genützt, wohl aber den Eindruck einer nichts weniger als uneigennütigen Zwängerei gemacht haben. Ein diesbezüglicher, offener Gedankenaustausch wird übrigens am 21. Sept. bei Anlaß einer außerordentlichen Prosynode-Tagung möglich sein. Im übrigen möge nun die Subventionsaffaire etwas ruhen; es ist bisweilen überhaupt gut und heilsam, dem Hunger der Sehnsucht nicht allzusehr die Zügel schießen zu lassen. Je größer und heftiger die Sehnsucht ist, desto länger geht es, bis dieselbe gestillt, befriedigt wird. — Die Freunde der Schulverschmelzung haben endlich nach Jahren ungeduligen Wartens wieder einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, indem die ohnehin eigentümliche Gemeinde St. Margrethen die bestehenden konfessionellen Schulgemeinden zu einer einzigen bürgerlichen Schulgemeinde verschmolzen hat. In der „Lehrerzeitung“ seufzt ein gewisser Jemand: „Weider aber steht die Idee der bürgerlichen Schule immer noch bloß auf dem Papier, und niemand macht Anstrengungen zur Verwirklichung dieses Postulates.“ Wir begreifen den Schmerz. Uebrigens sind die gemischten Schulen auch im Lande des hl. Gallus viel zahlreicher als es nach Außen den Anschein hat. Wo nicht gesonderte konfessionelle Schulgemeinden bestehen, werden sie als paritätische Schulen amtlich aufgeführt, und, wie mir scheint, mit Berechtigung. Denn in Orten, wo keine konfessionell getrennte Schulverbände existieren, müssen auf Verlangen die Kinder aller Konfessionen in die dortigen Schulen aufgenommen werden. Das verlangt ja schon die Verfassung. Aus diesem Grunde sind z. B. in sehr vielen, mehrheitlich katholischen Gemeinden die Protestanten längst inkorporiert worden mit allen Rechten und Pflichten als Schulgenossen. Wie sich solche Orte trotzdem als konfessionelle Schulgemeinden bezeichnen wollen, erscheint mir völlig unverständlich. Das nenne ich Vogelstraußenpolitik. In besser situierten Gemeinden wollen auch die Protestanten nichts wissen von einer Schulverschmelzung. An jene Adresse muß also die „Lehrerzeitung“ ihre Klagerufe richten. Und nun einige mehr lokale Notizen, im Interesse der mehreren hundert Leser der „Päd. Bl.“ in unserm Kanton: Die Kreis-konferenz Wil diskutierte jüngst ausgiebig über die Grammatik in der Volksschule. Die systematische Grammatik scheint heute wieder ziemlich viel Freunde zu besitzen. Der Kalte hat also bereits nachgeschlagen. Sehr gut gefallen hat mir der Satz aus dem Munde des Herrn Kanonikus Müller in Niederbüren: Lehret die Schüler ihre Gedanken, namentlich in Geschäftsaufsätzen, in kurzen Sätzen niederzuschreiben, statt in unverständlichen, geschraubten Satzwendungen. Gerade in Briefen geschäftlicher Natur findet man mitunter ein fürchterliches, schauerhaftes Deutsch, aller Vernunft und allen Regeln wie zum Hohne. — In Flawil liegt unser liebe Freund und Kollege Müggler schwer krank darnieder. Gott verleihe ihm eine glückselige Sterbstunde oder aber die vorige Gesundheit! Im nämlichen Flawil gedenke man im Laufe dieses Herbstes den Mindestgehalt der Primarlehrer von 1600 auf 1800 Fr. zu erhöhen, mit Zulagen bis auf 2000 Fr. und 400 Fr. Wohnungsentanschädigung. — Katholisch! Niederuzwil-Senau wählte als Oberlehrer an Stelle Lehnherrens den bisherigen Mittellehrer, Herrn Hasler. Auch wird der Gedanke lebhaft erwogen, in Niederuzwil auch katholischerseits

eine vierte Lehrstelle zu errichten. — Das kleine, nur ein ganz minimales Steuerkapital aufweisende Sonnenberg übernimmt die Bezahlung des Beitrages in die Lehrerpensionskasse. — In einer großen, im Zeichen waschechten Freisinnsmarschierenden Gemeinde soll der Verfasser eines Gutachtens betr. Pensionierung eines ältern Lehrers folgenden, wenig delikaten Satz „verbroschen“ haben: Dieser Beitrag von K. hundert Franken per Jahr darf um so eher gewährt werden, da der Pensionär voraussichtlich nur mehr kurze Zeit leben wird. Nicht wahr, sehr schmeichelhaft und ermunternd für einen pflichttreuen Veteran aus dem Lehrerstande? — Merkwürdigerweise ergehen keine Einzel-Einladungen mehr an die Lehrer zu den Exerzitien. Und doch ließe sich dies mit wenig Kosten bewerkstelligen. Die Frequenz aber würde sich entschieden steigern.

— b) Offenbar aus Kreisen des Komitees der frühern st. gallischen Delegiertenversammlung stammend, liest man im „Tagblatt“ folgendes:

„In der st. gall. Presse ist in den letzten Wochen die Verteilung der Schulsubventionsgelder des Oestern besprochen worden. Es ist gewiß begreiflich, daß speziell die Lehrerschaft mit gesteigertem Interesse der Entwicklung der Dinge entgegensteht und es freudig begrüßt würd, wenn auch für sie etwas von der Bundeshilfe abfiel. So ziemlich einstimmig wünscht man in diesen Kreisen einen Beitrag zur bessern Ausgestaltung der kantonalen Unterstüzungskasse. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist man maßgebenden Ortes gerne bereit, diesem Wunsche nach Möglichkeit zu willfahren; unter diesen Umständen dürfte es vielleicht besser sein, nicht allzu großen Lärm zu schlagen, sondern mit hoffnungsfreudiger Geduld den bezüglichlichen Vorarbeiten der Behörde entgegenzusehen. Denjenigen, die eine Besprechung der Angelegenheit in einer Versammlung des kantonalen Lehrervereins wünschten und forderten, mag zur Beruhigung mitgeteilt werden, daß der Vorstand des genannten Vereins nicht unterlassen hat, geeignete Schritte zu tun und daß der Lehrerschaft in der am 21. September stattfindenden außerordentlichen Delegiertenversammlung (Prosynode) Gelegenheit geboten ist, sich über die Sache zu äußern.“

Wir gehen mit obigem „offiziösen“ Mitgeteilt in jenem Punkte einig, daß wir den bezüglichlichen Vorarbeiten der Behörden, die nun im Gange sind, vollständiges Vertrauen entgegenbringen dürfen. Vorläufig nützt das Zammern und „Brieggen“ der Lehrer in der politischen Tagespresse nach unserer Ansicht wenig. Solche rein berufliche Fragen werden besser in fachlichen Blättern behandelt; die kompetenten Behörden lesen ja diese auch. Laien bringen speziellen Lehrerfragen meistens wenig Interesse entgegen. — Und wenn dann in der Folge vielleicht die „leitenden“ Kreise der Lehrerschaft etwas weniger einseitig bestellt werden, und andere Leute auch wissen, was läut und geht, dürfte dies gewiß nicht zu viel verlangt sein. — Daß man im st. gall. Lehrerstand besonders eine kräftige Unterstüzung der Pensionskasse wünscht, ist ganz richtig; daß man aber auch den Ausbau der Alterszulagen durch Hinzufügung einer 4., verlangt, das ist absolut kein unverschämtes Verlangen, und findet diese berechtigte Forderung sicherlich ebenso wohlwollende Aufnahme bei den Behörden. Wenn man die Begehren der Zürcher- und Berner-Lehrer liest — und die dortigen Behörden stehen ihnen sympathisch gegenüber — welche beinahe die ganze Unterstüzungquote für sich in Anspruch nehmen wollen, so darf St. Gallen seinen Lehrern schon $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$ der gesamten Subvention leisten. Also Neufnung der Pensionskasse und 4. Alterszulage! Im übrigen erwarten auch wir von den tit. Behörden das Beste. —r.

2. Luzern. Ein Lehrer-Vortbildungskurs findet vom 21.—26. Sept. in Luzern statt. Der Unterricht beschlägt die Methodik des Zeichnens, deutsch-

schweizerische Literatur, schweizerische Dialektdichtung, Phonetik, neuere Dichter, Projektionslehre usw. Der Zeichnungsunterricht wird erteilt durch H. Lienert und Huber, der deutsch-sprachliche Unterricht durch Hrn. Seminarlehrer Ahermann. Der Unterricht wird in der Kantonschule erteilt. Eingeladen zur Teilnahme sind sämtliche Primar- und Sekundarlehrer des Kantons. Die Teilnehmer erhalten Kost und Logis in der Kaserne.

Eine Stärkung des Gedächtnisses.

Wir Katholiken vergessen oft, daß wir gerade auf unserer Seite erfreuliche Fortschritte speziell in technischer und merkantiler Richtung des Schulwesens gemacht haben. So sehr wir vor 20 Jahren tatsächlich rückständig waren, indem wir fast ausschließlich das humanistische Studium förderten, so sehr stehen die Dinge heute gottlob derart, daß unsere Anstalten sich auch auf dem Gebiete der technischen und merkantilen Ausbildung der jungen Leute furchtlos zeigen lassen dürfen. Gehen unsere studienbesessenen Jungen nach Zug oder Luzern, nach Freiburg oder Schwyz: überall sind sie — sofern sie studieren wollen — am rechten Orte, um technisch oder merkantil eine zeitgemäß gründliche theoretische Aus- und Durchbildung zu erhalten. Es ist somit wirklich eine pure Vergeßlichkeit oder dann Leichtsinngigkeit, wenn kath. Eltern ihre Söhne z. B. behufs Ausbildung für den Kaufmannsstand in eine glaubenslose Staatschule oder in ein interkonfessionelles Privatinstitut schicken. Nehmen wir für einmal das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz von diesem Gesichtspunkte aus und frisken dessen bez. Lehrplan auf, damit speziell Lehrer und Geistliche wieder einmal erkennen, daß unsere Anstalten auch in der Richtung tatsächlich vollauf genügen. Was aber das Kollegium in Schwyz leistet, das dürfen wir getrost auch von den analogen Anstalten in Zug, Luzern und Freiburg erwarten.

Die Industrieschule des Kollegiums in Schwyz ist auf vier Jahreskurse berechnet für jene Zöglinge, die sich für eine bürgerliche Berufstätigkeit oder für den kaufmännischen Stand vorbereiten (merkantile Abteilung), — auf sechs Jahreskurse dagegen für jene Schüler technischer Richtung, die in ein Polytechnikum eintreten wollen (technische Abteilung). Die vier Kurse der merkantilen Abteilung werden mit der Diplomprüfung abgeschlossen. Die Maturitätszeugnisse, die nach absolvierter sechster Klasse von der kompetenten kantonalen Behörde ausgestellt werden, berechtigen zum prüfungsfreien Eintritt in den ersten Kurs jeder der Fächerabteilungen des eidgenössischen Polytechnikums. Die Lehrfächer für die Industrieschule sind: Religionslehre, deutsche und französische Sprache (die englische resp. die italienische Sprache ist für den dritten und vierten Kurs der merkantilen Sektion und für die drei oberen Kurse der technischen Abteilung obligatorisch), Mathematik, Geschichte und Geographie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Zeichnen, Kalligraphie, Gesang und Turnen. Dazu kommen die Handelsfächer: Buchhaltung, Kontorarbeiten, deutsche und fremdsprachliche Handelskorrespondenz, Handelsgeographie, Warenkunde, kaufmännisches Rechnen, Handelslehre und Stenographie.

Wir schließen mit der einzigen Bemerkung, daß wir Katholiken jene kath. Anstalten, an denen eine konkurrenzkräftige Industrieschule besteht, immer mehr würdigen sollen. Zug, Freiburg und Luzern leisten als Staatsanstalten ihren Teil, Maria-Hilf in Schwyz hat neben der modernen Umgestaltung des Lehrplanes, um allen modernen Anforderungen nach jeder Richtung zu entsprechen, auch noch 2 Flügel angebaut und ist dadurch bei seiner ohnehin herrlichen Lage eine Privat-Anstalt ersten Ranges geworden. Sie gereicht den Bischöfen von Chur, Basel und St. Gallen und der Presse, unter deren Protektion sie „lebt und lebt“, zu aller Ehre.

C. F.